

Die Waldbühne Furth im Wald – 60 Jahre Freilichttheater am Göttersitz

Heute – Theater für Kinder und Jugendliche

Das Schuljahr neigt sich dem Ende zu. Die Schüler zwischen Regensburg und Weiden, zwischen Straubing und Lam haben genug gelernt, und auch die Kindergärten suchen nach einem letzten Knüller: dann ist Saison, Hochsaison auf der Waldbühne Furth im Wald.

Rührig und geradezu ehrgeizig frönt die Laienspielschar um den jungen Spielleiter Max Schmatz ihrer Leidenschaft. Seit 1991 haben sich die theater-spielbesseren Furtherer dem Kinder- und Jugendtheater verschrieben und die sprichwörtliche „Marktlücke“ gefunden. Die explosionsartige Zunahme der Zuschauer innerhalb von zehn Jahren von 400 auf 17000 Besucher bestätigt den richtigen Weg! Es wird etwas geboten, und der Zustrom beweist die Qualität. Den jung gebliebenen Erwachsenen und den ausgewachsenen Freilichtbühnen-Fans ist besonders der Besuch einer Abendaufführung zu empfehlen, zumal mit perfekten Lichteffekten die Wirkung der romantischen Waldkulisse noch gesteigert wird.

Doch jetzt folgen wir dem Zustrom der neugierigen Knirpse hin zum Freilichttheater am Göttersitz: Ein halbes Dutzend Busse und noch mehr reihen sich in der Zufahrtsstraße aneinander, und die Kennzeichen verraten ihre Herkunft von weither. Lautes, fröhliches Kinderlachen erfüllt das Oval der versteckten Naturbühne auf der Wutzmühle und übertönt mit Leichtigkeit das Rauschen der knorrigen Föhren und biegsamen Birken am Nordhang des „Stoariegels“.

Es dauert, bis jeder des aufgeregten Jungvolkes seinen Platz gefunden hat. Vereinzelt drängen sich einige

am nagelneuen Kiosk und decken sich schnell noch mit einem Getränk oder mit einer Eistüte ein; aber schon schwillt die Musik an, und sogleich wird es still im Rund.

Das Dschungelbuch (1997)

Das „Dschungelbuch“ des britischen Autors Rudyard Kipling, bearbeitet von Werner Müller und zum Musical geformt von Jan Ittner, erwacht auf der Waldbühne zu neuem Leben. Da trollt Balu, der Bär, gemütlich durchs Gebüsch und läßt sich auch vom schwarzen Panther Baghira nicht aus der Ruhe bringen, obwohl der hinterlistige Tiger Shir-Khan durch den indisch-bayerischen Dschungel schleicht. Er ist sich sicher, daß Mogli, das Menschenkind, bei ihm schon genug gelernt hat. Und dann sind ja alle seine Freunde auch noch da: Kaa, die Riesenschlange, Kikki, Tam-Tam, Tschil und Tschul und Bill. Die Kinder glucksen vor Freude, als die Elefanten im tapsigen Gleichschritt hereintrotten und Hathi, ihr Boss, es nicht schafft, die richtigen Kommandos zu geben.

Aber dann wird es ernst im Dschungel, weil doch Shir-Khan tatsächlich den leichtsinnigen Mogli in seine Gewalt bekommt. Wie die Gesichter der Kinder diese Not und das Mit-Leid widerspiegeln! Wie befreit atmen sie auf, als die Tiere des Dschungels Mogli zu Hilfe eilen. Und schließlich kann sich Mogli, das Menschenkind, mit Hilfe des Feuers endgültig befreien. Es kehrt letztlich zu den Menschen zurück, will aber immer der Freund der Tiere bleiben: Die zeitlos-gültige Botschaft dieses modernen Wald-Märchens.



Szenenfoto aus dem „Dschungelbuch“, 1997.

Kräftiger Beifall belohnt die Spielschaft für ihre schauspielerische und gesangliche Leistung, und bald stürmen die kleinen Theaterbesucher auf die Bühne und umringen die Akteure, prüfen das ‚echte‘ Fell und die Schminke und wollen gar gleich ein Autogramm.

Gerade auch die gelungenen Kostüme der ganz unterschiedlichen Dschungeltiere finden den Beifall der Zuschauer: der gefleckte Tiger, das Stachelschwein, die Schildkröte. Mittlerweile sind über 70 Personen im erfolgreichen Team beteiligt, um dieses hohe Lied der Freundschaft in insgesamt 21 Aufführungen so überzeugend darbieten zu können.

60 Jahre wechselvolle Geschichte:

Die Idee des Bürgermeisters a. D. Carl Clos 1935

Geboren wurde die Waldbühne wie weiland Pallas Athene: Die Idee zu diesem musischen Zentrum entstand im Kopf des Bürgermeisters a. D. Carl Clos, wohl nach einem Besuch der Waldbühne in Neuern am Pfingstsonntag 1935.

Der theaterbegeisterte Rechtsanwalt, auch als Kunstmaler von den Musen geküßt, wollte in seiner Heimatstadt eine ähnliche Einrichtung schaffen. Dem „Fremdenverkehrs- und Heimatverein Furth im Wald“, dessen treibender Mentor er war, gelang es im folgenden Jahr, die Liegenschaft des Gasthofs „Wutzmühle“ zu erwerben. Östlich des Biergartens mit dem gemütlichen „Salettl“ sah er im Geiste schon sein „theatron“ zu Füßen des Further Parnass’ florieren, und als erste Maßnahme verpaßte der neue Besitzer „seinem“ Wirtshaus den elysischen Namen „Gasthaus zum Göttersitz“, eingedenk der unzähligen, unsterblichen Helden der Weltliteratur, die im künftigen nahe gelegenen Theaterrund zu neuen Leben erweckt werden sollten.

Carl Clos fand sogleich die Unterstützung der Stadt, rührte die Werbetrommel und verkündete euphorisch: *„Mit der erstmaligen Aufführung des in ein neues Festspiel eingekleideten ‚Drachenstich‘ am 8. August 1937 soll dann die neue Kulturstätte der Ostmark-Grenzstadt ihre Weihe erhalten.“*

Realisierung

Der Eingabeplan zeigt unterhalb des „Stoariegels“, jetzt also „Göttersitz“ benannt, eine eckige, 23 m tiefe und 48 m breite Zuschauertribüne mit beidseitigem Ausgang für 1500 Plätze! Die vordere Spielbühne sollte 14 m tief werden; dahinter war noch eine obere Spielbühne vorgesehen. Der erhaltene Finanzierungsplan rechnete mit rund 8600 Reichsmark Kosten. Etwas voreilig ist die Further „Naturbühne“ schon 1937 in der Übersichtskarte des „Reichsbundes der

deutschen Freilicht- und Volksschauspiele e. V.“ für die Bayerische Ostmark eingetragen, etwa gleich weit entfernt von der alten, bekannten Luisenburg im Fichtelgebirge und der neuen Thingstätte in Passau.

Am 13. Juni 1936 beginnen die Arbeiten, doch die Fertigstellung geht dann doch viel langsamer vonstatten, als es dem Mentor Carl Clos lieb ist. Natürlich kann der oben genannte Termin nicht gehalten werden. Auch mußte der großartige Plan von Baumeister M. Schmuderer drastisch reduziert werden: Die Zuschauertribüne wird bei gleicher Breite nur noch 14 m tief, der westliche Aufgang fällt weg, und die Spielbühne bleibt naturbelassen. Bis zum 21. März 1938 ist erst die Stützmauer des Zuschauerraumes hochgezogen und das Gelände aufgefüllt, bis zum August desselben Jahres sind dann die Brüstung gemauert und der Treppenaufgang angelegt. Damit sind die vorhandenen Gelder einschließlich der Zuschüsse verbraucht. Es fehlen noch ein Aufenthalts- und Umkleideraum, ein Blockhaus für den Kartenverkauf und eine Bedürfnisanstalt.

1938: Eröffnung mit dem „Drachenstich“

In diesem europäischen Krisenjahr („Anschluß“ Österreichs im März und des Sudetenlandes dann im Oktober) steht auch die Stadt Furth im Sog der völkischen Stimmung. Mit dem im Sinne der NS-Ideologie schon im Vorjahr umgeformten „Drachenstich“ wird am 7. August 1938 um 16 Uhr die neue Freilichtbühne der Bayerischen Ostmark eröffnet. Anwesend sind überwiegend die Soldatenverbände, die zu Ehren des hundertjährigen Bestehens der „Kriegerkameradschaft Furth im Wald“ angereist sind.

Eine Woche später, am 14. August um 13 Uhr wird für die Bevölkerung der „Drachenstich“ auf der Naturbühne wiederholt: *„Dem Freilichtspiel auf der Naturbühne wohnten an die gut 300 Zuschauer bei, das Hauptinteresse konzentrierte sich jedoch auf den Festzug, der in der Mittagsstunde schon Aufstellung machte“* und am Hindenburgplatz (Stadtplatz)

mit einem zweiten Stich endete. Ein außergewöhnlicher Vorgang in der bisher respektierten Tradition.

1939: Die Theater-Premiere mit „Saat und Ernte“

Erst im Frühjahr 1939 wird die Naturbühne fertig. Jetzt können auch die Proben anlaufen für das Stück „Saat und Ernte“, das von der Gauleitung in Bayreuth akzeptiert worden ist. Der Verfasser Hans Multerer aus Neuern kümmert sich selbst um die Inszenierung in Furth.

In der Form erinnert das Werk an die spätmittelalterlichen Mysterienspiele. In „dem Spiel von des Bauern Leben und Sterben“ kommt der Tod zum 72-jährigen Franzenbauer. Dieser erhält zwei Stunden Zeit, um Rückschau zu halten auf sein Leben, angefangen von der Kindheit über Hochzeit bis ins Greisenalter. Der Krieg raubt ihm den Erben. Aus der Verzweiflung reißt ihn der Seppl, sein Enkelkind. Als der Sohn noch lebte, hatte der Franzenbauer dessen Eheversprechen mit dem armen Magerl nicht akzeptieren wollen. Der Enkel gibt ihm die Kraft für die schwere Bauernarbeit und zum Durchhalten: Der Franzenbauerhof wird nicht zertrümmert, sondern geht auf den hinterlassenen Stammhalter über.

Am 9. Juli 1939 um 3 Uhr nachmittags findet die Premiere statt. Bürgermeister Josef Hörmann kann vor 1000 Zuschauern die damaligen Ehrengäste begrüßen. Donnernder Applaus belohnt die Further Laienspieler für ihre Leistung. Unter den Mitwirkenden sind erwähnt Hans Dimpfl und Fritz Dimpfl, Frau Sieber, Herr Dostert und Sepp Fleischmann (als Seppl). Die Abendaufführung am 12. Juli besuchen vor allem die Bauern aus der Umgebung. Mit einem Kameradschaftsabend nach der letzten Aufführung am 16. Juli wird der gelungene Auftakt für die künftigen Theatererfolge am Göttersitz gefeiert. Der Wunsch von Carl Clos, daß die Naturbühne von Furth im Wald wie die in Neuern ein kultureller Magnet für das ganze Umland werden soll, scheint in Erfüllung zu gehen. Doch jäh muß der Traum platzen.

Der 2. Weltkrieg bringt den Bankrott für die Theaterarbeit

Noch bei der Abschlußfeier hat die Spielschar den „Meier Helmbrecht“, auch von Hans Multerer, als Stück für die nächste Saison beredet und war dann zufrieden in den Alltag zurückgekehrt. Doch sechs Wochen später ist Krieg! Jetzt beherrscht der VW-Kübelwagen die Szene, und der moralischen Kunstgenuß versprechende Thespiskarren am Further Parnass bleibt stecken im unmenschlichen Sumpf des 2. Weltkriegs. Nicht die abendländische Theaterkultur bricht sich Bahn, sondern die rohe Gewalt. Brennnesseln und Unkraut erobern sich den musischen Kultplatz in dem gleichen Maße wie ganz Europa unter der braunen Kriegsfurie verroht.

Für den „Fremdenverkehrs- und Heimatverein e. V.“ bedeutet der Krieg den finanziellen Ruin. Es gibt keine Einnahmen, und auch das Gasthaus hat schließen müssen; 1945 wird es für die Unterbringung der Flüchtlinge beschlagnahmt. Und die berühmte Naturbühne wird zum Bolzplatz für die einheimischen Kinder und Halbwüchsigen der Wutzmühle und aus dem nahen Flüchtlingslager (gegenüber am jetzigen Spielplatz). Ende 1947 ist der Verein mit 24.032,71 Reichsmark verschuldet. Im Januar 1948 wird die ganze Liegenschaft einschließlich der Naturbühne an die Stadt verkauft. Einzig das Recht, dort Theater spielen zu dürfen, bleibt übrig. Die Mitgliederversammlung am 18. November 1948 kann dem längst vollzogenen Verkauf nur zustimmen (notariell beurkundet am 23. Juni 1949).

Dieses letzte verbliebene Recht wollte Carl Clos im Sommer 1949 in Szene setzen: Er organisierte die Aufführung von Goethes „Iphigenie auf Tauris“, verstärkt durch Schauspieler der Regensburger Bühne, und darüber schrieb der damalige Landrat Dr. Winkler acht Jahre später: *„Die hervorragende Aufführung im Jahre 1949 auf der Further Waldbühne ist mir noch in lebhafter Erinnerung.“* Doch der zündende Funke sprang nicht über. Es wurde zum ideellen Denkmal für Carl Clos, der 1951 gestorben ist. Der Dämmer-schlaf der Naturbühne dauerte an. Ab 1951 nutzten die

Further Trachtenvereine, die theaterbegeisterte Kollingfamilie und auswärtige Ensembles gelegentlich die verwilderte Anlage. Es gelang auch nicht, die Naturbühne in den Spielplan der Bayerischen Landesbühne einzugliedern. Und eine Auftragsarbeit für Dr. Siegfried Färber, ein „Winnetou“-Spiel bzw. ein „Lederstrumpf“-Spiel zu verfassen, kam nicht zustande. Die Zeit war noch nicht reif. Die Kultur mußte erst wieder in den Horizont der „Davongekommenen“ rücken.

Neubeginn 1957 als „Waldbühne“

Einen neuen Aufschwung gab es 1956 nach dem Nordgautag in Furth. In dem heimatvertriebenen Theatermann Werner Nieblich fand sich ein Mentor, der den Kopf voller Ideen hatte, einen Verein gründete und intensiv, profihaft mit den Laien arbeitete.

Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie aufregend es für mich als ortsansässigen Halbwüchsigen war, aus dem Gebüsch heraus zu beobachten, wie einzelne Szenen geprobt, die individuellen Standorte und die Gesten einstudiert wurden und wie dann alles zusammen wiederholt wurde. Ja, ich muß gestehen, daß die Inszenierungen der Jahre 1957 und 1958 mich nachhaltig geprägt und für das Freilichtspiel begeistert haben.

Nach 18 Jahren, am 6. Juli 1957, fand die dritte Eröffnung der Bühne mit dem Stück „Die Spinne“ statt. „Die schwarze Spinne“ des Schweizer Erzählers Jeremias Gotthelf war Vorlage, Hansbernd Pflegling hatte daraus ein packendes Drama für die Waldbühne geformt.

Es ging mir unter die Haut, wie das Böse mit einem Kuß in das Dorf getragen wird, und wie nach einer gewissen Karenzzeit das Böse in der Gestalt von schwarzen Spinnen in alle Häuser eindringt und dort Unheil und sogar den Tod bringt. Die Aufführung beeindruckte durch die schauspielerische Leistung der Akteure Elfriede Zügler, Helga Gubisch, Kathi Berghammer, Margarete Hebauer, Max Meindl, Georg Jelinek, Fritz Siebenhaar, Walter Redel, Erich Stauber, Jakob Hofmann und anderen.

Der Neuanfang war auf Grund der überragenden Leistungen der Laienspielschar gelungen, und das Presseecho gab Mut, an eine Fortsetzung des Theaterspiels zu denken. Auch die Abendvorführung des Gymnasiums Cham am 17. Juli mit der griechischen Tragödie „Philoktet“ von Sophokles, mit dem Furtherer Dietrich Sturm in der Hauptrolle, wurde zu einem Erlebnis und belegt, daß die Bevölkerung von Furth jetzt für das Freilichttheater zu begeistern ist.

Am 5. August 1957 wurde deshalb der Verein „Waldbühne Furth im Wald e. V.“ gegründet. Briefkopf und Werbeaktivitäten zeigen Aufbruchstimmung. Ein anspruchsvolles Ziel wird in der Satzung formuliert: *„Der Verein verpflichtet sich, insbesondere darüber zu wachen, daß die Spiele und Veranstaltungen auf einem kulturell wertvollen Niveau bleiben. Bei der Auswahl der Bühnenwerke soll der erzieherische und volksbildende Charakter im Rahmen der Heimatliebe und der Erhaltung des Volkstums gewahrt bleiben.“* (Auszug aus § 12). Wohl steht unter dem Strich ein Defizit von rund 1 300 DM, doch die sechs Aufführungen haben über 2 300 DM eingespielt.

Wieder beginnt das mühselige Ringen um Zuschüsse und Spenden, damit die notwendigen Renovierungen und zeitgemäßen Neuerungen wie Beleuchtungsturm, Scheinwerfer sowie fest installierte Sitzbänke angeschafft werden können; dafür sind gut 40 000 DM veranschlagt. Die Summe steht nicht zur Verfügung, und so kann die Spielschar nur durch Eigenleistungen und Improvisation das Notwendige schaffen. Vor Ort aber ist die Eigeninitiative groß, und die Zusammenarbeit klappt reibungslos. Selbstverständlich steht den Akteuren der Waldbühne der Fundus des Drachenstichs zur Verfügung, und so ist die Spielergemeinde auch für das Jahr 1958 gerüstet.

Mit „Der versunkenen Glocke“ von Gerhart Hauptmann, dem tiefgründigen Märchenspiel von Schuld und Vergebung, greift Intendant Werner Nieblich gleich in das oberste Fach der deutschen Literatur. Die Premiere am 17. Juni 1958, mit Walter Redel als Glockengießer, Xaver Würz als Nickelmann und Elfi Zügler als zaubermächtiges Rautendelein in den Hauptrollen, erntet tosenden Applaus, und das



Uraufführung „Der letzte Mohikaner“ am 17. Juni 1959: Huronenhäuptling Magua und die Franzosen treffen auf die Engländer.

Presseecho bestätigt das anspruchsvolle Niveau. Zweimal wird das Spiel wiederholt.

Es gibt auch einfachere Kost, aber gleichfalls vorzüglich zubereitet: Unter der Leitung von Erwin Hausler führt die städtische Singschule das Märchenspiel „Goldfriedel“ auf, die Mittelschule das „Rumpelstilzchen“. Mit dem bekannten Nestroy-Stück „Lumpazivagabundus“ ist auch die Oberrealschule Cham wieder beteiligt.

In diesem Jahr gibt es inklusive zweier Musik-Veranstaltungen zehn Aufführungen auf der Waldbühne. Eingespielt werden knapp 2 500 DM, doch das Defizit steigt auf 4 700 DM. Der Idealismus der Further Spielschar bleibt von diesen Problemen unbeeindruckt, ganz im Gegenteil. Unter Geschäftsführer Erich Dimpfl von der Volkshochschule und Regisseur Walter Redel wagt sich die Spielschar 1959 an die Inszenierung „des letzten Mohikaners“, nach der „Lederstrumpf“-Erzählung von James F. Cooper. Dr. Sigfrid Färber hatte sein Versprechen eingelöst und eine dramatische Fassung geliefert. Es ist für die Waldbühne am Göttersitz maßgeschneidert und wird das am häufigsten gespielte Stück (wiederholt 1960, 1967, 1982). Da-

neben bieten die Staatliche Mittelschule „Prinzessin Turandot“ von Friedrich Schiller und das Gymnasium Cham die Jugendoper „Brüderlein Hund“ von Cesar Bresgen. Wieder werden acht Aufführungen geboten.

In den folgenden Jahren wird ein bunter Strauß an Aufführungen gebunden, an denen neben der heimischen Furth Spielschar auch die Realschule, die Kollingfamilie und auswärtige wie die Lore-Bronner-Bühne (München) und die Ludwig-Thoma-Bühne (Rottach-Egern) beteiligt sind. Volksstücke und hohe Literatur, quer durch die europäische Vielfalt, wechseln sich ab: Der bayerische Hiasl, Der Lügner, Diener zweier Herren, Peter Squentz, Der Jäger von Fall, Sommernachtstraum, Wenn der Toni mit der Vroni, Die lustigen Weiber von Windsor, Der Schuster von Ebenhö, Die drei Musketiere, Mein Leben für die Kaiserin, Der Alpenkönig und der Menschenfeind, Waldeslust und andere. Allen Stücken ist gemeinsam, daß sie die Waldbühne als Spielrahmen respektieren. 1985/86 sind schon Kinderthemen mit dabei: Der Räuber Hotzenplotz und Neues vom Räuber Hotzenplotz.

Eine längere Pause im Spielbetrieb hat es in den 70er Jahren gegeben, eine kürzere Ende der 80er Jahre.

Würdigung

Seit 1991 kümmert sich Max Schmatz jun. um die Waldbühne. Er ist Regisseur aus Leidenschaft. Natürlich ist er von ebenso begeisterten Laienspielern und Helfern umgeben, denn nur durch Kameradschaft und gegenseitige Hilfe ist die Spielschar in den letzten Jahren so erfolgreich geworden. Bewunderung finden jedes Jahr auch die phantasievollen Kostüme von Doris Träger-Kott und die durch Iris Händler interessant geschminkten Gesichter.

Die Perlen an der Erfolgsschnur, mit der sich alle Beteiligten schmücken dürfen, heißen: „Der Räuber Hotzenplotz“, „Der Zauberer von Oos“, „Die kleine Hexe“, „Neues vom Räuber Hotzenplotz“, „Die drei

Rätsel des Feuerfalken“ und „Der schwarze Kristall“. Die Waldbühne Furth im Wald ist ein erfolgreiches und anerkanntes Theater-Unternehmen für Kinder- und Märchentheater geworden, ein kultureller Botschafter für die alte Grenzstadt. Als unübersehbares Zeichen der bayernweiten Anerkennung hat 1995 Kultusminister Zehetmair die Schirmherrschaft übernommen.

1996 wurde noch einmal viel Geld in die Waldbühne investiert. Nach dem modernen Regieturm, dem Kassenhäuschen mit WC für die Besucher und der nach hinten ansteigenden Terrassierung des Zuschauerraums entstand an der Westseite ein kleiner Kiosk für die hungrigen und durstigen Gäste, und auch die Umkleide- und Aufenthaltshütte ist gründlich erneuert worden. Nun, nach 60 Jahren Bestehen, ist die Aufbauphase der Waldbühne endlich abgeschlossen. Jetzt gilt es, das Niveau zu bewahren und die Akteure, die sich am 16. Januar 1998 in der „Spielgemeinschaft Waldbühne Furth im Wald e. V.“ organisiert haben, zusammenzuhalten.

Die Weichen sind gestellt für eine erfolgreiche Saison 1998 mit dem Stück „Merlin, der große Zauberer“. Werner Müller hat diesmal in die keltische Sagenwelt hineingegriffen. Auf die Uraufführung am 20. Juni 1998 im „Freilichttheater am Göttersitz“ dürfen wir uns freuen.

Quellen:

Stadtarchiv 313/02/Fach 207 „Freilichtbühne Furth im Wald“

Josef PONGRATZ: Furth im Wald, Furth im Wald 1959, S. 258.

BAYERISCHE OSTMARK Jg. 1938, 14.7.–18.8.1938

CHAMER ZEITUNG 3.6.1995, 29.8.1997

BAYERWALD ECHO 19.1.1998

Zeitzeuge: Frau Forster, geb. Clos.